



Rede von Bundesrätin Simonetta Sommaruga

Es gilt das gesprochene Wort

Vor einer Woche hat die Bevölkerung deutlich Nein gesagt zur sogenannten Selbstbestimmungsinitiative. Dieser Erfolg gehört uns allen. Wir von der SP sind einmal mehr hingestanden: für die Menschenrechte und gegen die Abschotter. Und wir haben gewonnen. Und jene, die immer wieder behaupten, dass sie – und nur sie – die Bevölkerung vertreten, sind weit entfernt von den Leuten.

Abstimmungen und Arbeit im Parlament

Ich erinnere mich noch gut an eine andere Abstimmung, bei der es ganz ähnlich war. Ich rede von der erleichterten Einbürgerung für die dritte Generation. Nationalrätin Ada Marra hat die Idee im Parlament lanciert. Viele waren damals skeptisch. Weil andere Abstimmungen zur erleichterten Einbürgerung schon zwei Mal an der Urne gescheitert waren.

Doch zusammen mit unserer Fraktion habe ich die Idee von Beginn weg unterstützt. Wir haben sie durchs Parlament gebracht. Und wir haben die Bevölkerung überzeugt.

Warum? Weil Menschen, deren Grosseltern in die Schweiz eingewandert sind, einfach zu uns gehören. Das ist für uns von der SP klar. Und die Bevölkerung hat uns Recht gegeben.

Die Bevölkerung haben wir auch bei der grossen Asyl-Reform hinter uns gebracht. Das war vor zwei Jahren. Seither sind wir das einzige Land in Europa, in dem Asylsuchende vom ersten Tag an einen Rechtsvertreter bekommen.

Warum? Weil es für uns selbstverständlich ist, dass jeder Asylsuchende eine faire Chance verdient.

So sieht sozialdemokratische Politik im Alltag aus.

Dafür legen sich viele Menschen stark ins Zeug. Unsere Basis, die Partei, die Sektionen, die Fraktion - und Alain Berset und ich im Bundesrat. Klar müssen wir Kompromisse eingehen. Aber wenn am Ende bei einer Vorlage die SP-Handschrift erkennbar ist, dann haben ganz viele von uns ihre Arbeit gut gemacht.

Dass inländische Arbeitslose heute Vorrang haben bei der Stellensuche, hat unsere Fraktion möglich gemacht. Wir haben auch erreicht, dass die Verdingkinder nach Jahrzehnten

endlich Wiedergutmachung erhalten. Und wir setzen uns erfolgreich ein für die Rechte der Homosexuellen.

Vorgestern ist es uns gelungen, den Bundesrat an unsere humanitäre Tradition zu erinnern: Jahrzehntlang hat die Schweiz in Zusammenarbeit mit dem UNHCR Flüchtlingsgruppen aus Krisengebieten aufgenommen. Wir waren stolz auf unsere humanitäre Tradition. Diese Tradition ist in Gefahr.

Umso wichtiger ist, dass sich unser Land endlich wieder einmal klar und deutlich von jenen distanziert hat, die Probleme nur bewirtschaften. Mit der Aufnahme von Flüchtlingsgruppen machen wir genau das.

Lohngleichheit und Löhne

Bei einem anderen Projekt sind wir auf den Zielgeraden: der Lohngleichheit. National- und Ständerat klären in dieser Session noch letzte Differenzen. Dann ist der Weg endlich frei für ein Anliegen, für das sich Generationen von Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten eingesetzt haben: Gleiche Löhne für gleiche Arbeit.

Man muss sich das einmal vorstellen: Als die Bevölkerung den Gleichstellungsartikel in die Verfassung schrieb, hiess der Strassenfeger im Schweizer Fernsehen «Teleboy» mit Kurt Felix. Unsere Bundesräte waren Willi Ritschard und Pierre Aubert. Und Trainer der Fussball-Nationalmannschaft war Paul Wolfisberg.

Seither sind 37 Jahre vergangen. Vieles ist anders - im Fernsehen und im Fussball. Bei den Frauenlöhnen ist die Zeit aber offensichtlich stehen geblieben. Wenn eine Frau heute durchschnittlich 7000 Franken pro Jahr weniger verdient, nur weil sie eine Frau ist – dann ist etwas faul im Staate Schweiz.

Damit muss jetzt endlich und definitiv Schluss sein.

Wir sind aber mit unseren Forderungen noch lange nicht «am Schluss». Ein Ärgernis sind auch die tiefen Löhne in Berufen mit riesengrosser Verantwortung.

Ich denke an die Hebamme, die nach mehr als 4-jähriger Ausbildung inklusive Nachtschicht und Pikett 5400 Franken verdient. Ich denke an die Kleinkindererzieherin, die sich um unsere Kleinsten kümmert, und ich denke an die Pflegerin im Alters- und Pflegeheim. Ihre Arbeit ist schwer, physisch und psychisch – ihre Verantwortung riesig, ihr Prestige winzig und ihr Lohn unanständig - tief.

Wohl nicht ganz zufällig sind das alles typische Frauenberufe. Da haben wir noch viel zu tun. Und wir werden nicht aufgeben.

Bilateraler Weg

Ich komme zu einer anderen langen Geschichte, die wir ebenfalls geprägt haben – und wo wir weiterhin gefordert sind: unsere Beziehungen zu Europa.

Ich bin überzeugt: Wir alle hier in diesem Saal wollen gefestigte Beziehungen zur Europäischen Union. Denn wir gehören zu Europa. Nicht nur geographisch oder wegen unserer Handelsbilanz. Sondern auch wegen der gemeinsamen Geschichte, der Kultur und den Werten, die uns verbinden.

Es braucht deshalb unser Engagement. Und wir tun das gemeinsam mit jenen Kräften in unserem Land, mit denen wir in den letzten 25 Jahren unsere Beziehungen zur EU gestaltet haben – und mit denen wir eine ganze Reihe von Volksabstimmungen gewonnen haben. Zu dieser erfolgreichen Allianz gehören auch die Sozialpartner. Sie haben das Fundament gelegt, damit die Öffnungsschritte nicht auf Kosten der Arbeitnehmenden gehen.

Gemeinsam mit den Sozialpartnern werden wir auch die nächsten Abstimmungen gewinnen können – zum Wohl unseres Landes und zum Wohl unserer Bevölkerung.